Der Enztäler

Wildbader Tagblatt

Bezugspreis: Durch Träger monatlich RM. 1.40 einschließlich 20 Rpfg. Zustellgebühr, durch die Post RM. 1.70 (einschließlich 36 Rpfg. Postzeitungsgebühren). Preis der Einzelnummer 10 Rpfg. In Fällen höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückerstattung des Bezugspreises. Gerichtsstand für beide Teile ist Neuenbürg (Württ.) Fernsprecher 404. — Verantwortlich für den gesamten Inhalt Friedrich Biesinger, Neuenbürg (Württ.)

Parteiamtliche nationalsozialistische Tageszeitung

Amtsblatt des Kreises Calw für Neuenbürg und Umgebung

Birkenfelder-, Calmbacher- und Herrenalber Tagblatt

Anzeigenpreis: Die kleinspaltige mm-Zeile 7 Rpf., Familienanzeigen 6 Rpfg., amtliche Anzeigen 5,5 Rpfg., Textzeile 18 Rpfg. Schluß der Anzeigenannahme 8 Uhr vormittags. Gewähr wird nur für schriftlich erteilte Aufträge übernommen. Im übrigen gelten die zum Werberat der deutschen Wirtschaft aufgestellten Bestimmungen. Druck und Verlag der Verfügung. Zurzeit ist Preisliste Nr. 5 gültig. Verlag und Rotationsdruck: C. Meeh'sche Buchdruckerei, Inh. Fr. Biesinger, Neuenbürg.

Nr. 73 | Neuenbürg, Donnerstag den 28. März 1940 | 98. Jahrgang

Das Neueste in Kürze

Berlin. Das bekannte Regierungsschiff „Altmark", das am 17. Februar der versuchten Kaperung im Jössingfjord durch britische Seestreitkräfte entging, ist am gestrigen Nachmittag wohlbehalten in einen deutschen Hafen eingelaufen.

Bangkok. Als tausende indischer Straßenarbeiter als Protest gegen die Ausbeutung durch die britische Verwaltung einen Demonstrationszug durch die Straßen Kalkuttas veranstalteten, hat die Polizei mehrere Salven auf die wehrlosen Streikenden abgefeuert. Viele Frauen und Kinder, die den Zug begleiteten, wurden von den Kugeln getroffen. Die Zahl der Toten und Verletzten steht noch nicht fest.

Brüssel. Wie gemeldet wird, ist ein französisches Torpedoboot am Dienstag gegen 22.30 Uhr im Kanal von Zuydcote in unmittelbarer Nähe der belgischen Grenze aufgelaufen. Von Dünkirchen wurden Schlepper zur Hilfeleistung ausgesandt.

Amsterdam. Reuter sieht sich genötigt, den Verlust des britischen Dampfers „Castlemoor" (6574 BRT.) zuzugeben. Das Schiff ist schon lange überfällig, so daß es als verloren gelten muß. Die Mannschaft bestand aus 62 Mann.

Amsterdam. Das holländische Küstenmotorschiff „Saba" (397 BRT.) ist seit einer Woche überfällig. Man befürchtet, daß das Schiff gesunken ist. Der italienische Dampfer „Italo Balbo" (5114 BRT.) ist Mittwoch früh vor der Südostküste Englands mit einem dänischen Dampfer zusammengestoßen. Der italienische Dampfer wurde hierbei schwer beschädigt.

Oslo. Nach einem Bericht des Londoner Korrespondenten von „Aftenposten" ist das norwegische Schiff „Cometa" (3794 Bruttoregistertonnen, gebaut 1921) der Bergener Dampfschiffgesellschaft in der Nordsee aus noch nicht bekannter Ursache untergegangen.

Helsinki. Die finnische Regierung ist umgebildet worden. Ministerpräsident wurde der Direktor der finnischen Staatsbank Ryti, Außenminister Professor Dr. Witting.

Genf. Am Dienstag ereigneten sich in Frankreich in der langen Reihe großer Schadenfeuer zwei Brände von katastrophalem Ausmaß. So brannten in der Lan Grive (nahe von Bourgois) 27 Getreidesilos ab, wobei 80 000 Doppelzentner Getreide im Werte von 20 Millionen Franken ein Raub der Flammen wurden. Gleichzeitig brannte in St. Etienne ein großes Lager von Lebensmittelvorräten ab.

Rio de Janeiro. Der Polizei des Staates Sao Paulo gelang es, eine Verschwörung liberaldemokratischer Elemente im Keime zu ersticken.

Berlin, 27. März. (Eig. Funkmeldung.) Der Reichsführer SS und Chef der deutschen Polizei teilt mit: Am 27. 3. 1940 wurden bei Widerstand die Berufsverbrecher Franz und Erich Saß erschossen.

Zur Reichsstraßensammlung

Aufruf Dr. Leys.

Berlin, 27. März. Reichsorganisationsleiter Dr. Ley hat zur kommenden Reichsstraßensammlung einen Aufruf erlassen, in dem es u. a. heißt:

„Die Deutsche Arbeitsfront führt am 30. und 31. März 1940 die letzte Reichsstraßensammlung für das erste Kriegs-Winterhilfswerk 1939/40 durch. Jeder schaffende Deutsche in der Heimat wird dem Ruf zum Einsatz für dieses große soziale Hilfswerk mit starkem und freudigem Pflichtbewußtsein folgen.

Männer und Frauen der Deutschen Arbeitsfront! Wo Schaffende sammeln, geben alle Schaffenden! Sie werden durch das Ergebnis der letzten Sammlung für das erste Kriegswinterhilfswerk 1939/40 erneut der unbeugsamen Zuversicht der Nation auf den sicheren Sieg Ausdruck geben!"

Madrid am Jahrestage seiner Befreiung

Madrid, 28. März. (Eig. Funkmeldung.) Die Hauptstadt Spaniens hat zur Feier des heutigen Jahrestages ihrer Befreiung durch die nationalen Truppen Festschmuck angelegt. Ueber den Hauptstraßen weht ein Flaggenmeer. Die Feierabendorganisation „Erziehung und Erholung" hat Gratis-Vorstellungen in den Theatern sowie Darbietungen von Volkstänzen und Volksliedern vorbereitet. Die Zeitungen veröffentlichen in ihren Sondernummern Berichte über die bereits geleistete Aufbauarbeit der Regierung Franco.

Goldminenstadt zur Hälfte durch Feuersbrunst zerstört

5000 Personen obdachlos

Manila, 28. März. (Eig. Funkmeldung.) Durch einen Brand, der gestern abend ausbrach, wurde die Hälfte der Goldminenstadt Baracale zerstört. 5000 Personen sind obdachlos. Der Schaden wird auf 5 Millionen Dollar geschätzt.

Die versprochene Flottenhilfe für Finnland

Enthüllungen des Ersten Seelords — Churchill hat nur ein Lächeln des Achselzuckens auf die Frage wegen der unentwegten Hilfeversprechen

Amsterdam, 28. März. Vor kurzem besuchten einige französische Zeitungsdirektoren anläßlich einer Informationsreise nach England den Ersten Lord der Admiralität, Winston Churchill. Bei dem Empfang war auch der Erste Seelord, Admiral Dudley-Pound, anwesend, an den die bezeichnende Frage gerichtet wurde, „weshalb der Krieg gegen Rußland nicht unter dem Vorwand der Rettung Finnlands eröffnet worden sei".

Admiral Dudley-Pound erwiderte auf diese Frage mit militärischer Kürze folgendes: „Im arktischen Ozean ist vor dem späten Frühling nichts zu machen. Die kurzen Tage sind sowohl wegen der U-Boote als auch wegen der Schwierigkeit, Minen zu räumen, ungünstig. Unter diesen Umständen im Winter etwas zu unternehmen, noch dazu an einer so ausgedehnten und gleichzeitig so schlecht bekannten Küste mit ihrer dürftigen Sicherung durch weit auseinanderstehende Leuchtfeuer — fast 2000 Kilometer vom nächsten Flottenstützpunkt entfernt — wäre eine lächerliche Verrücktheit gewesen".

Die französischen Zeitungsdirektoren wandten sich nach dieser erstaunlichen Erklärung, deren Offenheit sie restlos verblüffte, an Winston Churchill. Dieser aber erklärte: „Einer so gewichtigen Aussage habe ich nichts hinzuzufügen."

Auf französischer Seite erwiderte der Direktor der „Dépêche de Toulouse": „Ich begreife nicht, warum man dann unentwegt Versicherungen an Finnland gegeben hat, ihm rasch zu Hilfe kommen zu wollen".

Daraufhin zuckte Churchill, wie in der „Dépêche" berichtet wird, nur lächelnd die Achseln.

Der Erste Seelord der britischen Flotte und der Erste Lord der Admiralität müssen es nun allerdings wirklich genau wissen, warum man den Finnen Hilfe versprach, obwohl England selbst jeden Hilfeversuch als „eine lächerliche Verrücktheit" ansah! Ein Eingeständnis mehr der verlogenen englischen Politik! Ein Beweis mehr für die Tatsache, daß es sich niemals um eine Hilfe für Finnland handelte, sondern um nichts anderes als den Versuch, das finnische Volk für die englischen Kriegsausweitungsinteressen zu opfern, wie man bedenkenlos ein halbes Jahr vorher Polen in den Krieg gehetzt hatte!

Englischer Piratenüberfall auf russischen Dampfer

Nach Hongkong eingeschleppt — Rußland protestiert

Amsterdam, 27. März. (Eig. Funkmeldung.) Wie Reuter meldet, wurde der sowjetrussische Dampfer „Wladimir Majakowsky" von einem englischen Kriegsschiff angehalten und zwecks Durchsuchung nach Bannware in den Hafen von Hongkong gezwungen. Der Dampfer, der nach Wladiwostok unterwegs ist, hat in dem mexikanischen Hafen Manzanillo eine Ladung Kupfer an Bord genommen.

Hierzu verlautet, die russische Regierung habe gegen diesen Piratenakt protestiert, die Freilassung des Schiffes verlangt und sich das Recht vorbehalten, Schadenersatzansprüche zu stellen.

Der Dampfer „Wladimir Majakowsky" ist bereits das zweite russische Schiff, das im Stillen Ozean von den Briten gekapert wurde. Der erste Dampfer war die „Selenga", die am 13. Januar auf dem Wege nach Wladiwostok von einem englischen Kriegsschiff aufgebracht wurde.

Englands Devisen werden immer knapper

Amsterdam, 27. März. (Eig. Funkmeldung.) Wie eine holländische Zeitschrift berichtet, hat England, um Devisen zu sparen, die Einfuhr von holländischem Speck und Schweinefleisch stark herabgesetzt. In der vergangenen Woche seien nur noch 6500 Schweine nach England ausgeführt worden gegen 13 000 im Wochendurchschnitt des Vorjahres. Das „Handelsblad" stellt hierzu fest, daß England wegen Mangel an Devisen die Butter- und Speck-Einfuhr aus Holland und Dänemark ständig herabsetze.

Botschafter Suritz aus Paris abberufen

Stellungnahme gegen französisch-englische Kriegshetzer

Moskau, 27. März. Der französische Geschäftsträger in Moskau, Payart, hat dem Volkskommissar für die auswärtigen Angelegenheiten, Molotow, erklärt, daß die französische Regierung den russischen Botschafter in Paris, Suritz, nicht mehr als persona grata ansehe. Als Begründung dieser recht unüblichen diplomatischen Aktion wird ein Telegramm angeführt, das Botschafter Suritz anläßlich der Beendigung des russisch-finnischen Konfliktes an Stalin sandte. Dieses Telegramm, das im offenen Wortlaut der französischen Post zur Beförderung übergeben worden war, enthielt einen Passus, in dem es hieß, daß „dank der Roten Armee die Pläne der englisch-französischen Kriegstreiber, die sich bemühten, den Krieg im Nordosten Europas anzufachen, wiederum gescheitert sind". Dieser Passus wird von der französischen Regierung, wie Herr Payart Herrn Molotow mitteilte, als unkorrekt und als Einmischung in innerfranzösische Angelegenheiten angesehen. Der französische Zensor hat denn auch die Weiterleitung des Telegramms verhindert und das französische Telegraphenamt hat den ungewöhnlichen Weg der Uebermittlung durch den französischen Geschäftsträger in Moskau gewählt.

Der stellvertretende Volkskommissar des Aeußern, Loszowski, hat am Dienstag dem französischen Geschäftsträger in Moskau die Antwort der sowjetrussischen Regierung zu den Vorstellungen übermittelt, die besagt, daß die Sowjetunion die Gründe nicht einsehen könne, daß die französische Regierung den Sowjetbotschafter Suritz nicht mehr als persona grata anzusehen vermag, weil er ein Telegramm nach Moskau aufgegeben habe, in welchem die französische Regierung überhaupt nicht erwähnt wurde. Da jedoch die französische Regierung gegenüber dem Botschafter Suritz die formelle Vertrauensfrage erhoben habe, sei der Botschafter der Sowjetunion in Frankreich seines Amtes entbunden.

„England und Frankreich sind isoliert"

Mailand, 28. März. (Eig. Funkmeldung.) Zu den italienisch-ungarischen Besprechungen in Rom und ihren Rückwirkungen schreibt die Turiner „Gazetta del Popolo", in London und Paris seien die Anzeichen von Nervosität unverkennbar. Irgendetwas sei nicht in Ordnung: jeden Tag gehe eine neue Illusion für die Westmächte verloren. England und Frankreich glaubten, die diplomatischen Lorbeeren des Weltkrieges wieder zum Ergrünen zu bringen und sich wie damals an die Spitze einer Koalition von Völkern stellen zu können, um Deutschland diesmal endgültig niederzuwerfen. Aber niemand nehme die ausdrückliche oder stillschweigende Einladung an, und niemand ließe sich durch Drohungen einschüchtern. Sieben Monate seien vergangen, aber England und Frankreich blieben allein. Jetzt könne man auch sagen, **sie seien isoliert.** Kein Volk wolle für sie kämpfen. Dies sei der Grund für die Nervosität in den westlichen Hauptstädten.

Für die englisch-französischen Pläne sei die italienisch-ungarische Zusammenkunft durchaus negativ verlaufen, denn die Westmächte seien **auf der Suche nach Verwicklungen.** Ohne solche Verwicklungen sei es ihnen unmöglich, die wirtschaftliche Blockade gegen Deutschland wirksam durchzuführen. Vom Lande aus könnte die Belieferung Deutschlands nur dann verhindert werden, wenn man die an das Reich angrenzenden Staaten in den Krieg treiben würde. Der Schlag sei im Norden gescheitert, im Südosten noch nicht, weil man dort noch nicht mit dem Trugbild der Armee des Generals Weygand manövriere und weil die Westmächte hofften, die türkische Karte ausspielen zu können. Aber die Balkanvölker verstünden die gegen den Krieg gerichtete Politik immer mehr zu schätzen.

Italien über die westlichen Neutralitätsbrecher

Mailand, 28. März. (Eig. Funkmeldung.) Großes Aufsehen und stärksten Unwillen erregen in Oberitalien die aus den westlichen Hauptstädten stammenden Meldungen, wonach England und Frankreich nicht geneigt seien, die norwegische Neutralität zu achten. Der „Corriere della Sera" spricht unter Bezugnahme auf die offiziösen Pariser Meldungen von einer Entscheidung, die schwere Folgen haben werde. Auch „Popolo d'Italia" und „Stampa" verurteilen schärfstens die drohende Sprache, die die französische Presse gegenüber den skandinavischen Staaten anschlägt.

Französischer Zerstörer gesunken

Nach einer schweren Explosion.

Rom, 27. März. Agenzia Stefani meldet aus Tanger: Man erfährt erst jetzt einen neuen schweren Verlust der französischen Kriegsmarine. Der Zerstörer „La Railleuse" ist, als er Samstag 15.30 Uhr auslaufen sollte, von einer furchtbaren Explosion zerrissen worden und sofort gesunken. Die Zahl der Toten, Verletzten und Vermißten beläuft sich auf etwa 100. Die Behörden hatten versucht, das Ereignis zu verheimlichen, so daß die Blätter erst am Mittwoch die Explosion eines „Schleppers" erwähnen.

Der Zerstörer „La Railleuse", der zwischen 1926/27 gebaut wurde, ist der erste einer Klasse, der weitere 13 Einheiten angehören. Wasserverdrängung: 1378 Tonnen. Geschwindigkeit: 34 Knoten. Bewaffnung: Vier 13-cm-Geschütze, zwei 3.7 Flak- und sechs 55 cm-Torpedorohre.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Britische Heiterkeitserfolge

∞ Im englischen Rundfunk hat einer der Oberpriester der englischen Pharisäer und Kriegshetzer, Lord Halifax, eine dem finnischen Volke gewidmete Rede gehalten, mit der er in besonders heuchlerischer Weise den gemeinen Verrat Englands an Finnland nicht nur zu tarnen, sondern auch die seelische Widerstandskraft der Finnen aufs neue zu beleben sich bemüht. In schmeichelhaftester Weise lobt er die „tapfere finnische Nation", die so ritterlich für ihre Ideale und Ziele gekämpft hat, bis über den Klee, um dann mit dreister Stirn die Behauptung aufzustellen, daß auch das britische Empire die Waffen für die gleichen Ideale und Ziele ergriffen habe, „für das Recht jedes noch so kleinen Volkes, sein eigenes Leben in Sicherheit vor den Angriffen mächtiger Nachbarn zu führen". Inzwischen hat ja eine ganze Reihe dieser kleinen Völker am eigenen Leib zu spüren bekommen, wie England in Wirklichkeit für ihre Rechte einzutreten pflegt. Gerade die nordischen Staaten dürften die jüngsten Lehren, die ihnen die Angriffe ihres „mächtigen Nachbarn" England auf ihr eigenes Leben und ihre Sicherheit erteilt haben, so bald nicht wieder vergessen. Die Teufelskralle zeigt Lord Halifax gleich mit dem Eingeständnis, worauf es England auch in diesem Fall allein ankam: „Wenn andere Finnlands Entschlossenheit geteilt hätten, dem Unglück und der Barbarei in der Weise zu widerstehen, die der Zivilisation (!) einzig noch übrigbleibt — nämlich mit Waffengewalt — so hätten die Angehörigen unserer beiden Staaten heute Seite an Seite für eine gemeinsame Sache gekämpft". Damit unterstreicht Halifax noch einmal ausdrücklich vor aller Welt die britischen Kriegsausweitungspläne in Nordeuropa und verrät seinen heimlichen Ingrimm, daß diese schändlichen Pläne endgültig gescheitert sind. Mit billigen Redensarten sprach der edle Lord dann den Finnen seine Sympathien und seine Anerkennung für ihren Mut aus, indem er dabei seine angeolische Ueberzeugung unterstrich, daß dieser Mut noch einmal „gebührend belohnt" werden würde.

Wenn dann der britische Außenminister weiter den Finnen mit der Verheißung kommt, daß, sobald die Westmächte den Sieg errungen hätten, „Finnland selbstverständlich an allen Vorteilen teilhaben werde, die sich aus der Errichtung eines dauernden und gerechten Friedens ergeben," so beweist dies weiter, wie sehr sich die Londoner Plutokratenklique immer noch bemüht, auch die letzten ideologischen Möglichkeiten auszuschöpfen, um das verglommene Feuer in den Nordstaaten vielleicht doch noch neu anfachen zu können. Sehr durchsichtig richtet sich dieser Hinweis von Halifax auf die möglichen Friedensvorteile mit seiner Spitze gegen Rußland, indem man die Finnen glauben machen möchte, daß mit einem Sieg der Westmächte auch die Friedensvereinbarungen des russisch-finnischen Vertrages zu Gunsten Finnlands revidiert werden könnten, allerdings nur dann, „wenn die Westmächte den Sieg errungen haben werden" (!). Daß dieser schöne Traum zu Wasser wird, diese Aufgabe können wir getrost unserer Wehrmacht überlassen.

Auch der Lügenmeister Churchill ist in den letzten Tagen zum Gelächter der ganzen Welt geworden. Seine Blamage um den „Luftangriff" auf Sylt ist wohl der tollste Reinfall, den eine Propaganda je verzeichnet hatte. Aus dem vorellig gespendeten Ruhm für die „kühnen Angreifer" ist eine Kette von plumpen Entschuldigungen und faulen Ausreden geworden. Wenn Herr Churchill glaubt, sich wieder einmal durch einen frechen Schwindel aus der Affäre gezogen zu haben, dann wird er sofort durch die Tatsachen Lügen gestraft, so daß die ganze Welt vergnügt über diese klägliche Blamage der britischen Propaganda auflachen muß, und selbst in England, wie die Kritik der „Daily Mail" erkennen läßt, Stimmen des Mißvergnügens wach werden. Nachdem neutrale Berichterstatter einwandfrei festgestellt hatten, daß der Hindenburgdamm keinerlei Anzeichen einer Beschädigung aufweist, erklärt man jetzt auf einmal in London ganz treu und bieder, kein Engländer habe behauptet, der Hindenburgdamm sei zerstört, das wären die bösen Ausländer gewesen. Im übrigen sei der Hindenburgdamm niemals das offizielle Ziel des Angriffs gewesen. Dabei hat die gesamte Londoner Presse tagelang über die „völlige Zerstörung des Hindenburgdammes" triumphiert, ja, selbst Herr Chamberlain hat in seinen Siegesberichten vor dem Unterhaus die englischen Flieger wegen dieser „Heldentat" gefeiert, und jetzt auf einmal soll das alles nicht wahr sein. Die englische Propaganda muß wahrhaftig die britischen Zeitungsleser völlig für dumm verkaufen wollen, wenn sie ihnen zumutet, solchen Unsinn zu glauben. Aber nicht genug damit, ein englisches Blatt behauptet auch heute noch, obwohl die ausländischen Berichterstatter genau das Gegenteil festgestellt haben, daß „32 deutsche Flugzeuge auf Sylt am Boden zerstört" worden seien. Das englische Blatt beruft sich darauf, daß der „deutsche Freiheitssender" das mitgeteilt habe. Nun ist dieser „deutsche Freiheitssender" ja ein englischer Sender; also ein Lügner beruft sich auf den anderen! Natürlich behauptet Reuter auch, die deutsche Meldung von sechs abgeschossenen Flugzeugen stimme nicht, es sei nur eines von den für den Kampf eingesetzten Flugzeugen nicht zurückgekehrt. Dann waren eben die anderen nicht „für den Kampf eingesetzt". Wie dem auch sei, die an der Küste von Sylt angetriebenen Flugzeugtrümmer beweisen eindeutig, daß mindestens sechs englische Maschinen, wenn nicht noch mehr, dem wirksamen deutschen Flakfeuer zum Opfer gefallen sind. Die faulsten Ausreden und Lügen nutzen Herrn Churchill also nichts. Herr Churchill wird vergeblich nach „Erfolgen" auf Sylt suchen. Die ganze Welt ist heute überzeugt davon, daß nicht nur das ganze Unternehmen ein militärischer Fehlschlag war, sondern daß auch die englischen Lügen über den Sylter Luftsieg restlos zusammengebrochen sind.

Fast zur gleichen Zeit ist übrigens auch eine andere britische Aktion jämmerlich gescheitert. Durch die amerikanische Presse wird bekannt, daß ein englisches Kriegsschiff bei Gibraltar den italienischen Ueberseedampfer „Conte di Savoia", der sich auf der Fahrt nach Amerika befand, angehalten und 13 Stunden lang durchsucht hat. Newyorker Zeitungsmeldungen zufolge habe die britische Konterbandemannschaft auf dem Dampfer Herrn Dr. Schacht gesucht. Zu diesem Zwecke seien die Matrosen in den Schornstein, auf den Rettungsbooten, in den Luftschächten und sogar auf den Mastbäumen herumgeklettert. Herr Dr. Schacht war jedoch, wie sich herausstellte, nicht an Bord. Dagegen befand sich unter den Passagieren der amerikanische Unterstaatssekretär Sumner Welles, der dadurch seinem Präsidenten den für die Westmächte nicht gerade erfreulichen Bericht über seine Europareise erst 13 Stunden später erstatten und dabei die eigenmächtige Seekriegführung der Westmächte aus eigener Erfahrung bestätigen kann. So haben die Engländer auch hier bei Gibraltar der Welt neuen Stoff zur Heiterkeit gegeben. Das Gelächter über die Riesenblamage von Sylt wird dadurch nur noch weiter anschwellen, und die englische Presse wird verärgert einen neuen bösen Reinfall ihrer Propaganda feststellen dürfen.

Wichtige Erkundungsergebnisse

Erfolgreiches Stoßtruppunternehmen südlich Pirmasens

DNB Berlin, 27. März. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Westen gelang es bei einem Stoßtruppunternehmen im Grenzgebiet südlich Pirmasens mehrere Gefangene zu machen. Der Feind erlitt außerdem Verluste an Toten und Verwundeten. Nördlich Weißenburg wurde ein feindlicher Stoßtrupp unter Verlusten abgewiesen.

Trotz starker feindlicher Jagd- und Flakabwehr erzielten die zur Aufklärung über Frankreich eingesetzten deutschen Flugzeuge wichtige Erkundungsergebnisse.

In der Nacht vom 25. auf 26. März flogen mehrere feindliche Flugzeuge in Nord- und Westdeutschland ein. Hierbei wurde erneut in mehreren Fällen dänisches, niederländisches, belgisches und luxemburgisches Hoheitsgebiet bei Ein- und Ausflügen verletzt.

Im Laufe des 26. März versuchten feindliche Flugzeuge mehrfach die deutsch-französische Grenze zu überfliegen. Deutsche Jagdflugzeuge vertrieben den Gegner und schossen ohne eigene Verluste ein britisches Hurricane- und ein französisches Morane-Flugzeug ab.

Der siebente Luftkampf

Eine Hurricane zur Strecke gebracht.

(PK.). Wie der OKW-Bericht meldet, wurde am 26. März eine der modernsten englischen Jagdmaschinen vom Typ Hurricane aus einem Verband von acht Flugzeugen herausgeschossen und zur Erde geschickt, wo sie auf französischem Boden aufschlug und brannte. Sieben deutsche Jäger waren zum Grenzüberwachungsflug gestartet, als sie in mehreren tausend Meter Höhe auf acht Gegner stießen, sie zur Flucht zwangen und ein Flugzeug vernichteten. Der erfolgreiche Jäger des deutschen Verbandes, ein Feldwebel, hat damit seinen ersten Abschuß erzielt, nachdem er bis jetzt in sieben Luftkämpfen den Gegner immer nur schwer beschädigen konnte.

Inmitten seiner Kameraden treffen wir ihn vor der Flugzeughalle. Die drei Staffelhunde tummeln sich um ihn und machen einen Heidenlärm. Einer von ihnen versucht — nach Terrierart — sich in die Stiefel festzubeißen, der andere die herunterhängenden Enden des roten Schals zu packen, den der Feldwebel als Staffelzeichen trägt. Auf dem Feldtisch ausgebreitet eine Karte. Hier zeigt er die Orte, über denen sich der Luftkampf abgespielt hat. Hart klingen die Worte seiner Schilderung, unterbrochen von kurzen Ueberlegungen. „Auftrag: Grenzüberwachung im Luftraum über X. Während unsere sieben Maschinen in mehreren tausend Meter Höhe dahinfliegen, die Motoren gedrosselt, erscheinen plötzlich drei Flugzeuge von vorn, denen bald noch fünf weitere folgen. Sie sind höher als wir. Zunächst glaubte ich, es seien Morane, doch als wir hochziehen, um die Herren etwas näher zu betrachten, stelle ich fest, daß wir Engländer vor uns haben — Hurricane-Jagdmaschinen. Schon beginnt die Kurbelei. Da der Gegner durch die größere Höhe im Vorteil ist, will er sich hinter uns hängen. Ein Abschwung nach vorn, und ich gebe dem gerade anfliegenden Engländer das Nachsehen, als er versucht, mich zu bearbeiten. Wieder ziehe ich hoch. Der Gegner ist abgeschüttelt. Ein tolles Durcheinanderkurven von Freund und Feind hat sich entwickelt. Hinein in den Hexenkessel! — Was kommt dort für eine Maschine? — Ein Alleingänger, auch eine Hurricane. Der Gegner hat mich noch nicht gesehen. Will anscheinend als Raungast eine günstige Gelegenheit abpassen. Ich drücke meine Messerschmitt, um auf gute Schußentfernung heranzukommen. Schon will ich auf die beiden Knöpfe drücken, als mir die Mahnung meines Staffelkapitäns einfällt: „Nur immer dicht ran!" Nun ist es Zeit. MG's und Kanone prasseln in den Engländer aus nächster Nähe hinein, daß jeder Schuß sitzen muß. Eine steile Rechtskurve des Gegners — so, als ob der Flugzeugführer getroffen sei und die Kiste steuerlos abkippe. Nochmals auf die beiden Knöpfe gedrückt, daß ein Teil der Tragfläche wie abrasiert abklappert. Ich verfolge den abstürzenden Gegner bis zur Wolkendecke, die sich unter uns in etwa 2000 Meter Höhe ausbreitet. Dort verschwindet er."

„Und der Aufschlag?" — „Den habe ich gesehen", fährt ein Unteroffizier fort. „Als vom Staffelkapitän der Befehl zum Sammeln kam, da sämtliche Gegner das Weite gesucht hatten, sah ich unten auf französischem Boden eine hohe Stichflamme, als wenn in diesem Augenblick dort etwas explodiert sei oder ein Flugzeug aufgeschlagen sei. Es war der Engländer, den der Feldwebel zum Absturz gebracht hatte." Wir aber wissen, auch die Hurricane, der „Sturmwind", wie man sie übersetzt etwa nennen würde, hat als moderne englische Maschine erfahren, was es heißt, sich in einen Kampf mit den bewährten deutschen Jagdmaschinen und ihren erprobten Flugzeugführern einzulassen.

Fritz Mittler.

Reynaud weiß nichts Neues

Jämmerliche Rundfunkrede — Mosaik von Allgemeinplätzen und Lügen

Brüssel, 27. März. Unter Zuhilfenahme des französischen Rundfunks stellte sich der Treuhänder des englisch-französisch-jüdischen Finanzkapitals, Paul Reynaud, zum erstenmal der Oeffentlichkeit als neuer Ministerpräsident Frankreichs vor. Es war dem zweiten französischen Ministerpräsidenten dieses Krieges offensichtlich nicht ganz wohl bei diesem Unterfangen, denn er fühlte sich veranlaßt, diese Vorstellung mit dem Versprechen einzuleiten, daß die bisher nicht vorhandene Einstimmigkeit im Kabinett noch kommen werde.

Auf die Frage, warum Frankreich in den Krieg eingetreten sei, verweigerte er die Aussage, indem er bemerkte, dies sei wohl jetzt bekannt (!). Er traf dann die bemerkenswerte richtige Feststellung, Frankreich sei — angeblich im Gegensatz zu früheren Fällen — diesmal weder überrascht, noch überfallen worden. Es hat sich in der Tat inzwischen herumgesprochen, daß Frankreich, nachdem seine Kriegshetzer und unter ihnen Herr Reynaud an prominenter Stelle schon seit langem auf den Krieg hingearbeitet hatten, diesen von sich aus erklärte. Auch die Folgen dieser französischen Kriegserklärung gab Reynaud richtig an, indem er erklärte, Frankreich werde „hart kämpfen, hart arbeiten und bitter leiden müssen". Er vergaß lediglich hinzuzufügen, daß diese Folgen seine plutokratischen Auftraggeber natürlich nicht treffen können. Im übrigen war seine Rede ein wirres Mosaik von Allgemeinplätzen, die in ihrer kümmerlichen Dürftigkeit selbst von einem Daladier kaum hätten unterboten werden können und die sich auf Aeußerungen stützte wie „es muß jetzt regiert werden!" — „Das Ziel bleibt dasselbe: den Feind zu besiegen!" — „Die Stunde, in der wir leben ist entscheidend" (!) — usw.

Reynaud machte sich sodann getreu dem Vorbild seines Vorgängers zum Dolmetsch übelster Hetzpropaganda, indem er angesichts der ständig zunehmenden Kriegsausweitungstendenzen der Westmächte im Norden und neuerdings auf dem Balkan dem Reich dunkle Pläne im Südosten unterschob. Zum Schluß feuerte Reynaud das französische Volk zu gesteigerter Leistung an. „Heute ist das, was normal ist, ungenügend!" sagte er. Wenn dem so ist, müßte für seine Rede eine neue Vokabel der Minderwertigkeit erfunden werden. Aber „halten wir den Kopf hoch!" — das sagte Reynaud zum Schluß auch. Wir werden erleben, wie seine zahlenmäßig nicht nachweisbaren Anhänger sehr bald einen langen Hals bekommen...

Zur Berichterstattung nach Paris.

Wie aus Paris gemeldet wird, sollen die diplomatischen Vertreter Frankreichs in verschiedenen Hauptstädten demnächst nach Paris gerufen werden, um Reynaud Bericht zu erstatten. Die Botschafter aus Rom und Brüssel würden die ersten sein, die für kurze Zeit nach Paris kommen. Der Botschafter in London, Corbin, war bereits am Samstag in Paris.

„Aktivere Politik" gegen die Neutralen

Neue englische Drohungen.

Stockholm, 27. März. Auch der Londoner Korrespondent von „Dagens Nyheter" meldet seinem Blatt, wahrscheinlich werde von Seiten der Westmächte in nächster Zeit „eine aktivere Politik" gegenüber den „Neutralen" durchgeführt werden. Was man unter „aktivere Politik gegenüber den Neutralen" zu verstehen hat, davon haben die skandinavischen Länder in den letzten Tagen durch die brutalen englischen Vergewaltigungsmethoden schon einen kleinen Vorgeschmack erhalten. Die ständigen Neutralitätsverletzungen, Angriffe auf Schiffe in den Hoheitsgewässern der Neutralen, Beschießung von friedlichen Zivilisten, Ueberfliegen von Hoheitsgebieten sind anscheinend erst der Auftakt zu einer „aktiveren Politik". Man darf auf die weitere Entwicklung gespannt sein.

Finnische Regierung umgebildet

DNB Helsinki, 28. März. Die finnische Regierung ist umgebildet worden. Am Mittwochnachmittag wurde folgende neue Liste der Regierungsmitglieder bekanntgegeben:

Ministerpräsident: Der Direktor der finnischen Staatsbank Ryti, Außenminister: Prof. Dr. Witting, Justizminister: Lehtonen, Innenminister: Freiherr v. Born, Verteidigungsminister: Generalmajor Walden, Finanzminister: Generaldirektor Pekkala, Unterrichtsminister: Pastor Kukkonen, Landwirtschaftsminister: Heikinen und Koivisto, Minister für Verkehr und Arbeit: Salovaara und Ehholm, Handels- und Industrieminister: Kotilainen, Sozialminister: Fagerholm, Volksversorgungsminister: Direktor Tanner.

Norwegens Protest erfolglos

England will Einmischung verstärken.

Amsterdam, 27. März. Nach den bisher vorliegenden inoffiziellen Stellungnahmen britischer Kreise und auf Grund von Aeußerungen der Londoner Zeitungen steht zu erwarten, daß England den norwegischen Protest wegen der Belästigung friedlicher deutscher Handelsschiffe in norwegischen Hoheitsgewässern in keiner Weise zu berücksichtigen beabsichtigt. Vielmehr geht aus der ersten Reaktion auf die norwegischen Vorstellungen deutlich hervor, daß England gewillt ist, seine brutale Einmischungspolitik in die Angelegenheiten der Neutralen fortzusetzen und noch zu verstärken. Besonders die Stimmen der Blätter wie der „Times" und des „Daily Mail" verraten erneut die Absicht Englands, sich zum ungebetenen „Beschützer" der Neutralen aufzuwerfen und alle Einwendungen gegen diese angemaßte Rolle mit Drohungen und kaltschnäuziger Rücksichtslosigkeit zurückzuweisen.

Wieder Brände im Oelgebiet

Neue Sabotageakte in Rumänien.

Bukarest, 27. März. Vor einiger Zeit waren im rumänischen Petroleumgebiet an mehreren Stellen Sabotageakte verübt worden, hinter denen ohne Zweifel der britische Secret Service stand. Die rumänische Regierung hatte damals sofort scharf durchgegriffen, so daß solche Schurkenstreiche eine Zeitlang völlig aufgehört hatten. Nun hat eine neue Serie von Explosionen und Bränden eingesetzt. Am Samstagmittag war ein Motorenkessel der Sonde 4 der Gesellschaft Creditul Minier explodiert, wobei ein Arbeiter getötet und zwei weitere schwer verletzt worden waren. Am Montag ist in der Sonde 298 der Steau Romana aus bisher noch ungeklärter Ursache ein Brand ausgebrochen. Am Montag brach ferner in der Sonde 11 bei Ploesti durch die Unvorsichtigkeit des Sondemeisters, der einen Kessel überheizt hatte, Feuer aus. Der Schaden beläuft sich hier auf über eine Million Lei. Der schuldige Sondemeister ist verhaftet worden.

Wenn auch ein Ergebnis der Nachforschungen nach den Ursachen dieser Explosionen und Brände noch nicht vorliegt, so hält man es in Bukarest doch für höchst unglaubhaft, daß diese neue Häufung von Petroleumbränden eine Zufallserscheinung sein soll.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Aus dem Heimatgebiet

Gedenktage

28. März.

1472 Der Maler Fra Bartholomeo in Florenz geboren.
1483 Der Maler Raffael Santi in Urbino geboren.
1592 Der Pädagoge Johann Amos Comenius in Ungarisch-Brod oder Nivnitz in Mähren geboren.
1884 Gründung der Deutschen Kolonialgesellschaft durch Karl Peters.
1939 Einzug General Francos in Madrid.

Sonnenaufgang 6,11 — Sonnenuntergang 18,50
Mondaufgang — — Monduntergang 8,44

Günstige Entwicklung des Fremdenverkehrs

Die im Deutschen Reich trotz des Krieges herrschende Ordnung und Sicherheit kommen auch in der Entwicklung des Fremdenverkehrs zum Ausdruck. Im Dezember 1939 wurden in rund 1300 Fremdenverkehrsorten des Reiches 1.34 Millionen Fremdenmeldungen und 3.76 Millionen Fremdenübernachtungen gezählt. Im Januar 1940 stiegen die Zahlen auf 1.44 Millionen Fremdenmeldungen und 4.29 Millionen Fremdenübernachtungen. Der Fremdenverkehr aus dem Auslande, der naturgemäß durch den Krieg Einbußen erlitt, wies in 1300 Berichtsorten immerhin im Dezember 1939 17 175 Fremde mit 79 797 Uebernachtungen und im Januar 1940 15 707 Fremde mit 69 290 Uebernachtungen auf.

Die Zahlen des deutschen Fremdenverkehrs in den Monaten Dezember und Januar bieten ein eindrucksvolles Bild von der günstigen wirtschaftlichen Lage des Reiches.

Die Schule hilft. — Belehrung der Kinder für die Metallspende.

Es hat sich herausgestellt, daß in vielen Familien, in denen der Wunsch besteht, dem Aufruf des Generalfeldmarschalls Göring zur Ablieferung entbehrlicher Metalle Folge zu leisten, niemand die genaueren Kenntnisse besitzt, die für Ablieferung aufgerufenen Metalle von anderen zu unterscheiden. Der Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung wünscht, daß die Schule hier durch eine sofortige Belehrung der Kinder helfend eingreift und so ihren Teil dazu beiträgt, die dem Führer zum Geburtstag zugedachte Gabe in ihrem Wert zu erhöhen.

Stadt Neuenbürg

Schulbeginn. Am heutigen Tage beginnt in der Deutschen Volksschule und in der Oberschule wieder der Unterricht. Lehrer und Schüler treten mit neuer Kraft in das neue Schuljahr ein. Für zahlreiche Kinder beiderlei Geschlechts ist jedoch der heutige Tag von entscheidender Bedeutung. Sie machen den ersten Gang zur Schule und werden somit in einen für sie bedeutungsvollen Lebenskreis eingegliedert. Gewiß, der erste Schulgang ist nicht nur für die neugebackenen „Rekruten" ein tiefgreifendes Ereignis, sondern auch für deren Eltern. Nun, die Neulinge werden sich bald in den Schulbetrieb eingelebt haben und ebenso bald merken, daß ganz neue Aufgaben an sie herantreten. Aber die Lehrer wissen ja zu gut um diese Schulbekümmernisse in der Anfangszeit. Sie machen den Neulingen deshalb die ersten Tage recht leicht und suchen mit ihnen in gute Fühlung zu kommen. Die Lehrer wollen ja das Vertrauen der Kinder und ihrer Eltern. Und gar bald zeigt sich, wie gerne die Jüngsten in die Schule gehen und zu Hause gar nicht genug erzählen können. Groß ist natürlich ihre Freude vor allem dann, wenn sie sich die ersten Sporen als ABC-Schützen verdient haben. Den Erstkläßlern vom Kriegsjahr 1940 die besten Wünsche für ihre Schulzeit!

5800 WHW-Lose verkauft! Neuenbürgs origineller grauer WHW-Glücksmann, der 70jährige Altrentner Wilhelm Müller, hat im Winterhalbjahr 1939/40 allein in hiesiger Stadt die stattliche Menge von 5800 WHW-Losen abgesetzt. Es ist dies ein anerkennenswerter Beweis für die Opferwilligkeit der Neuenbürger Einwohnerschaft. Bei 2700 Einwohnern kommen im Durchschnitt mehr als 2 Lose auf den Einwohner. Neuenbürgs humorvoller Glücksmann war aber auch trefflich für sein Amt geeignet. Er fand immer die passenden, frohen, launigen Worte für die geschickte Anpreisung seiner „Ware". Wenn er in die Lokale kam und erzählte, daß es nun sein „Los" sei, alle diese Lose bald los zu werden, zückten schon die ersten die Geldbeutel, um dem wackeren Mann sein Los durch einen Loskauf zu erleichtern. Nichts brachte ihn aus dem Konzept. Wenn er hinten hinausging, kam er plötzlich wieder zur Vordertüre herein, um nochmal die Runde abzunehmen. Mit feiner Nase spürte er die Gelegenheiten wahr, seine Lose günstig an die Menge zu bringen. Er war ein Zauberkünstler, ihm öffneten sich alle Geldtäschchen. Von Seiten der Wildbader Losvertriebsstelle wurde ihm vollste Anerkennung für seine vorbildliche Einsatzbereitschaft und seinen Bombenerfolg gezollt. Aber nicht nur das WHW und der graue Glücksmann waren zufrieden. Er brachte auch so manchem Glück. Viele Freilose, kleine Gewinne, eine ganze Reihe 5 RM.-Gewinne, einige 10 RM.-Gewinne und einen 50 RM.-Gewinn konnte er auf das Konto seines Schatzkästleins buchen. Der glückliche Gewinner des 50 RM.-Gewinnes war ein Sanitätssoldat. Er hat es wohl brauchen können, aber eine gute Zigarre hätte er seinem Glücksbringer dabei trotzdem zwischen die Zähne stecken können. Der „Wilhelm" wenigstens hätte es umgekehrt bestimmt so gemacht!

Aus der Badestadt Wildbad

Vom Schießsport. Am Ostermontag nachmittag führte der Schützenverein Wildbad, wie alljährlich, ein WHW-Schießen durch. Die Beteiligung war seitens der in Wildbad befindlichen Truppenteile sowie auch der Formationen eine recht erfreuliche. Die vom Verein gegebene Ehrenscheibe wurde von 58 Schützen beschossen; den besten Treffer erzielte hierbei Soldat Walter Greiner. Der hiesigen Ortsgruppe des WHW konnte ein ansehnlicher Betrag zugeführt werden. F. K.

Höfen-Enz, 25. März. Am Ostersonntagabend veranstaltete die Ortsgruppe der NSDAP ein Konzert zu Gunsten der Ausmarschierten unseres Dorfes. Der Besuch war so stark, daß die Gemeindehalle sich fast zu klein erwies, alle Gäste zu fassen. Der Ortsgruppenleiter eröffnete die Veranstaltung mit einer kurzen Ansprache. Er dankte der Einwohnerschaft für die Opferbereitschaft, die sie im verflossenen Kriegswinter bei jedem an sie ergangenen Ruf bewiesen hat. Eine Weihestunde der Hitlerjugend leitete die lange Folge der Darbietungen ein. Mit Märschen, Musikstücken, Chören und Soldatenliedern beteiligten sich weiterhin die Kapelle des Musikvereins, der Gesangverein, die Wehrmannschaft sowie eine Reihe von Solisten. Sie alle trugen in selbstloser Weise dazu bei, das Band zwischen Heimat und Front zu festigen. Um der Verbundenheit mit den Söhnen unserer Gemeinde, die als Soldaten ihrer Pflicht gegen Volk und Vaterland genügen, sinnfälligen Ausdruck zu geben, wurden bei jedem Stück die Namen derer verlesen, denen es als Gruß der Heimat gewidmet war. Die reichlich eingegangenen Spenden werden unseren Soldaten draußen Freude machen.

Im Osten kann jeder siedeln

Gute berufliche Aussichten in der Landwirtschaft

Die Tätigkeit in der Landwirtschaft hat eine ganz neue Blickrichtung erfahren. Die Zeiten sind endgültig vorbei, in denen die minderwertigen Arbeitskräfte als gerade gut genug für die Landwirtschaft angesehen wurden und wo so mancher in ihr seine letzte Zuflucht sah und leider auch fand. Der Reichsnährstand unter Führung des Reichsbauernführers R. Walther Darré erkannte die Notwendigkeit, die landwirtschaftliche Tätigkeit genau so zum Beruf zu erheben, wie jede andere wirtschaftliche Betätigung. Die politische und wirtschaftliche Entwicklung Großdeutschlands bestätigte die Richtigkeit dieser Maßnahme nicht nur, sie unterstrich ihre Bedeutung so eindringlich, daß heute nicht der geringste Zweifel an ihrer Berechtigung mehr laut werden kann. Groß ist allerdings noch immer die Unkenntnis über die hier eingetretene Entwicklung. Die bäuerliche Jugend und diejenige der Städte, die einen landwirtschaftlichen Beruf ergreifen will, hat gerade in den kommenden Jahren die besten Aussichten. Unsere Landwirtschaft ist durch die verschiedenen Reichsnährstandsgesetze auf eine gesunde Grundlage gestellt, deren Bedeutung sich mit den Jahren immer klarer herausstellen wird. Jeder Deutsche kennt das Führerwort, daß Deutschland ein Bauernreich sein werde. Nichts kann die Wahrheit dieses Wortes besser vor Augen führen, als die große Siedlungsaktion für den Osten. Dort winkt einem Großteil der deutschen Jugend, die sich jetzt zur Arbeit in der Landwirtschaft entschließt, die Selbständigkeit als Bauer oder Landwirt, die er unter anderen Verhältnissen vielleicht nie erreichen würde. Es ist aber auch kein Grund zur Annahme vorhanden, daß dieses Ziel etwa doch zu weit liege.

Wer den festen Willen hat, am deutschen Boden und damit an der Ernährung des Volkes zu arbeiten, der erfährt nicht nur in eigens ausgesuchten Lehrbetrieben eine gründlich überdachte Ausbildung — 2 Jahre Landarbeitslehre (Abschluß Landarbeitsprüfung), 2 Jahre Landwirtschaftslehre (Abschluß Landwirtschaftsprüfung) — er geht vierzehn- und fünfzehnjährig in die den Gewerbeschulen entsprechende ländliche Berufsschule und kann vom 16. Jahr ab die Landwirtschaftliche Winterschule besuchen, die ihm mit ihren beiden Winterhalbjahren auf die Landwirtschaftslehre voll angerechnet wird. Sehr zustatten kommt der bäuerlichen männlichen Jugend aber auch die zusätzliche Berufsschulung, die in Zusammenarbeit von Reichsnährstand und HJ im Rahmen des HJ-Dienstes durchgeführt wird. Körperliche Ertüchtigung, weltanschauliche Schulung und vormilitärische Ausbildung, diese drei Zweige der Schulung in der HJ sind gerade für die Arbeit in der Landwirtschaft und für die Landwirtschaft — in führenden Stellen — eine denkbar beste Vorbereitung. Diese drei Zweige sind neuerdings auf dem Lande mit der zusätzlichen Berufsschulung zu einer Einheit verschmolzen worden, die **alle Voraussetzungen erfüllt, daß der junge Mensch später in der Landwirtschaft auch voll seinen Mann stellen und vorwärts kommen kann.** In den HJ-Heimabenden, die der Berufsschulung gewidmet sind, werden die Jungen durch Bauernführer und Fachredner mit allen Gebieten der Tätigkeit des Reichsnährstandes vertraut gemacht, und im Verlauf des Sommerhalbjahres wird diese Arbeit noch durch Lehrfahrten mit Hof- und Felderbesichtigungen eine praktische Ergänzung erfahren. Dadurch hat die Jugend gleichzeitig Möglichkeiten zu gemeinsamen Treffen mit Spiel und Sang.

Wie erhält man aus entrahmter Frischmilch Schlagsahne?

V.-A. Vielen Hausfrauen ist es nicht bekannt, daß sich aus der anspruchslosen entrahmten Frischmilch „Schlagsahne" bereiten läßt, eine Eigenschaft, die die Vollmilch nicht besitzt. Wenn sie natürlich auch nicht die dicksahnige, fette Beschaffenheit hat wie ihre Schwester, die „echte" Schlagsahne, die die schlanke Linie verdarb, so ist sie doch recht schmackhaft und in ihrer Verwendbarkeit ebenso vielseitig wie diese.

Mit Beginn der wärmeren Jahreszeit haben wir öfter einmal Appetit auf erfrischende Speisen, die wir unter Verwendung von Schlagsahne aus entrahmter Frischmilch herstellen können, und die dadurch einen hohen Nährwert bekommen; denn in der geschlagenen Milch haben wir deren nahrhafte Bestandteile — vor allem das Milcheiweiß — gewissermaßen in konzentrierter Form.

Die schönsten Krems lassen sich daraus bereiten, wenn wir unter die Schlagmasse durch ein Sieb gestrichene frische oder eingemachte Früchte rühren, oder in Ermangelung solcher mit ein wenig lauwarmem Wasser glattgerührte Marmelade. Zitronensaft tuts auch! Haben wir noch Nüsse, können wir diese feingerieben und mit etwas Zucker vermengt zu Schlagkrem verwenden. Auch Rote Grütze oder ähnliche Fruchtspeisen gewinnen sehr, wenn man statt Vanillesauce oder einfacher frischer entrahmter Milch diese in geschlagener Form als Beigabe reicht. Will die Hausfrau Eis oder Halbgefrorenes herstellen, wozu Schlagsahne benötigt wird, so bereitet sie diese einfach aus entrahmter Frischmilch. Besonders gut eignet sich hierfür die in Flaschen pasteurisierte Milch, die durch ihre dickflüssige Beschaffenheit eine besonders schöne Schlagmasse ergibt und sich tadellos schlagen läßt, zumal wenn man einen neuzeitlichen Sahneschläger dafür nimmt.

Beim Schagen frischer entrahmter Milch muß man etwas Geduld haben. Es dauert im allgemeinen eine Viertelstunde oder noch etwas länger, bis sich der gewünschte Erfolg einstellt, und zwar geht es um so schneller, je kühler die Milch während des Schlagens gehalten wird. Ueberhaupt ist Voraussetzung für die Schlagfähigkeit entrahmter Frischmilch, daß diese ganz kühl und sehr frisch ist. Als Zutaten braucht man: ½ Liter entrahmte Frischmilch, 25 Gr. Mehl, etwas Wasser, 25 Gr. Zucker, 1 Vanillezucker. Die Milch bringt man zum Kochen, läßt das mit Wasser angerührte Mehl einlaufen und garkochen. Nun läßt man alles recht kalt werden, am besten über Nacht. Dann gibt man den Zucker dazu und schlägt, von oben nach unten, bis die Masse schaumig wird. E. R.

Der Entdecker der Sonnenflecken

Zur Zeit lesen wir öfters Artikel über die Sonnenflecken. Der Entdecker der Sonnenflecken hat im Kreise Mindelheim (Gau Schwaben) seinen Geburtsort. Es ist Christoph Scheiner von Markt Wald, geboren am 25. Juli 1573. Er besuchte zuerst die Lateinische Schule zu Augsburg. Im Jahr 1000 ging er an die Hochschule in Ingolstadt zum Studium der Mathematik. Als Magister dieser Wissenschaft erteilte er dann von 1603 an am Gymnasium in Dillingen Unterricht. Hier erfand er im gleichen Jahr den Pantograph, den Storchschnabel. Mit dieser Erfindung trat er aber erst 1631 von Rom aus an die Oeffentlichkeit.

Von Dillingen ging Scheiner 1605 an die Hochschule in Ingolstadt, um dort theologische Studien zu machen. Nebenbei war er am dortigen Konvikt Repetitor in Logik und Physik. 1606 wurde er vom Herzog Wilhelm V. nach München berufen,

Nivea für fleißige Hände
Hauserbeit hinterläßt leicht häßliche Spuren, aber Nivea macht's wieder gut. Schnell sind die Hände wieder glatt und geschmeidig.
Nivea-Creme in Dosen und Tuben: 22—90 Pf.
ausgiebig – hautverwandt
NIVEA CREME

um diesem sein erfundenes Instrument und seine Verwendung zu zeigen. Im Jahre 1610 übernahm er einen Lehrstuhl an der Ingolstadter Hochschule, wo seine Lehrtätigkeit eine sehr vielseitige war. Er hielt Vorlesungen über Astronomie, Arithmetik, Geometrie, Optik u. a. Gelegentlich seiner astronomischen Studien und Beobachtungen entdeckte er im März 1611 die Sonnenflecken. Er wandte zur Beobachtung der Sonne zuerst dunkel gefärbte Blendgläser an. Vorher beobachtete man die Sonne, wenn sie tief am Horizont stand. Er teilte aber die Entdeckung nicht gleich der Oeffentlichkeit mit, sondern sprach darüber nur mit seinen Freunden. So kam es, daß später zwischen ihm und dem italienischen Gelehrten Galilei, welcher die Sonnenflecken schon im November 1610 wahrgenommen hatte, aber mit seiner Entdeckung ebenfalls vor der Oeffentlichkeit zurückgehalten hatte, große Streitigkeiten entbrannten.

Scheiner kam später bei seinen Forschungen zu dem Ergebnis, daß die Bahn der Sonnenflecken und damit die Rotationsachse der Sonne, wie er sich ausdrückte, gegen die Ekliptik geneigt sei. Eine Tatsache, die Galilei entgangen war. Ferner bestimmte Scheiner die Drehungszeit der Sonne um sich selbst sehr genau, nämlich auf 25,32 Tage.

Scheiner starb infolge eines Schlaganfalls am 18. Juni 1650. Von ihm sind zehn Werke erschienen, meistens astronomischen Inhalts oder Abhandlungen über seine physikalischen und optischen Instrumente.

Aus Pforzheim

Tödlicher Verkehrsunfall

Gestern nachmittag gegen 14.30 Uhr stieß beim Bahnhof Dietlingen ein Kraftdreirad mit dem Kleinbahnzug zusammen. Hierbei wurde der 64 Jahre alte verheiratete Mitfahrer des Kraftrades Albert Schweizer aus Dietlingen so schwer verletzt, daß er zwei Stunden später verstarb. Das Unglück ist auf schlechte Sicht zurückzuführen.

Landdienstführer kann nur werden, der bereit ist, seinen Jungen in der Arbeit und als Führer Vorbild zu sein!

...aber sparsam damit umgehen!
① Der Würfel ist kochfertig, also kein Fett zusetzen!
② Zum Strecken, Binden und Verbessern anderer Soßen genügt oft schon ein Teilchen des Würfels!
③ Nur 3 Minuten durchkochen, damit nichts verkocht!

Wir müssen auch in Dingen, die uns schmecken*, uns alle etwas nach der Decke strecken!

* Dazu gehört Knorr Bratensoße — auch sie will eingeteilt sein.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Wie man einst maß und wog

„Metze" und „Schaff" dienten früher zur Feststellung des Getreidequantums. Für das leichtere Getreide kam meist ein größeres Maßgefäß in Verwendung, als bei dem schweren Brotgetreide (Roggen oder Weizen). Oder es wurde bei Verwendung des gleichen Maßgefäßes bei Hafer eben eine größere Zahl „Metzen" für ein „Schaff" in Anrechnung gebracht, als bei Brotgetreide. Es wurde auch unterschieden, ob die „Metze" gerüttelt voll war oder am Rande abgestrichen wurde. Als weitere Getreidemaße werden „Malter", „Mut" und „Simra" genannt.

Flüssigkeitsmaße waren die „Maß" und das „Seidel". Die bayerische „Maß" wurde zu Anfang des 19. Jahrhunderts mit 1069 Liter bewertet. Nürnberg, Augsburg, Nördlingen, Ansbach, Eichstätt, Gunzenhausen, Bleinfeld und Ellingen hatten ihre eigene „Maß", die sich von der bayerischen etwas unterschied, wenn man sie gegeneinander bewertete. In Augsburg waren die „Schenkmaß" und die „Biesiermaß" in Geltung. Der „Eimer" wurde mit 64, dann auch mit 60 „Bayer. Maß" bewertet. Auch nach den aufzuwendenden Transportmitteln wurde die Flüssigkeitsmenge (z. B. ein Fuder) bezeichnet.

„Elle", „Fuß" oder „Schuh" waren die Längenmaße. Auch da gab es Unterschiede. „Rute" und „Roll" dienten ebenfalls als Längenmaße. „Tagwerk" und „Morgen" waren Flächenmaße in der bäuerlichen Wirtschaft. Eine Wiese, die man an einem Tage mähen konnte, galt als ein Tagewerk. Dabei wurde aber vielfach berücksichtigt, daß man ja nicht den ganzen Tag über ackert oder mäht, sondern in der Regel nur am Morgen oder Vormittag. Daher das Flächenmaß „Morgen". Später kam das „Dezimal", das der Volksmund noch kennt, ebenso wie „Pfund" und „Zentner", wenn auch im amtlichen Verkehr nur „ar" und „ha" bzw. „g" und „kg" gelten.

Anekdoten

Der berühmte Berliner Chirurg Geheimrat Ernst Ludwig Heim, neben Hufeland der bedeutendste Arzt seiner Zeit, saß mit einigen Freunden beim Stammtisch. Das Gespräch kam auf einen Kollegen Heims. „Er soll ein sehr anständiger Mensch sein!" sagte einer aus der Runde. „Ich habe gehört, daß er von vielen seiner Patienten überhaupt kein Honorar nimmt!" „Das will ich schon glauben!" sagte Heim sarkastisch. „Wahrscheinlich wird in diesen Fällen die Rechnung von den trauernden Hinterbliebenen bezahlt."

Schiller war bekanntlich Zögling der Karlsschule in Ludwigsburg. Einmal war der Besuch des Herzogs Karl Eugen und seiner Gemahlin angesagt. Als das herzogliche Paar erschien, überreichte Schiller der Frau Herzogin ein Gedicht, das er ihr zu Ehren verfaßt hatte. Er unterließ dabei den vorgeschriebenen Fußfall. Als ihn der Hofmarschall daraufhin tadeln wollte, sagte Schiller in schönem Stolz: „Verzeihen Euer Gnaden, jetzt gab ich! Wenn ich einmal etwas erbitte, werde ich knien!"

Bekannt ist die große Volkstümlichkeit, die sich Bismarck zu erwerben wußte. Es spricht für den hohen Sinn Wilhelms I., daß er darauf niemals eifersüchtig war, sondern sich immer darüber freute, daß das Volk seinem Kanzler zujubelte. Als der Kaiser einmal in Gastein mit Kaiser Franz Joseph zusammen war und der österreichische Monarch darüber klagte, daß alle Leute so aufdringlich und neugierig gafften, sagte Kaiser Wilhelm lächelnd: „Das wird nicht mehr lange anhalten. Einige Augenblicke Geduld noch, dann kommt Bismarck, und von dem Moment an schaut uns beide kein Mensch mehr an!"

Dr. Goebbels besucht Kriegsverletzter.
Reichsminister Dr. Goebbels bei der Besichtigung eines Flugzeuges in einem Fliegerhorst im Westen.
PK.-Meyer-Weltbild (M).

Bekanntmachung
über die Ausweispflicht im Grenzstreifen.

Durch die vom Armeeoberbefehlshaber erlassene Grenzstreifen-Verordnung vom 5. März 1940 ist für das Gebiet (Grenzstreifen) zwischen dem Rhein und dem Straßenzug Wörth, Mörsch, Rastatt, Offenburg, Freiburg, Müllheim, Feldberg, Obereggenen, Kandern, Steinen, Maulburg, Karsau und Rheinfelden Nord — ausschließlich der genannten Gemeinden — die Ausweispflicht eingeführt worden.

Alle über 15 Jahre alten Zivilpersonen, die in dieses Gebiet einreisen wollen, müssen neben einem amtlichen Lichtbildausweis eine gelbe Einreisebescheinigung bei sich führen, die auf Antrag von der für den **Zielort** zuständigen Kreispolizeibehörde ausgestellt wird. Entsprechenden Anträgen kann nur stattgegeben werden, wenn wirtschaftliche oder dringende persönliche Gründe für die Einreise vorliegen.

Wer den Vorschriften der Grenzstreifenverordnung zuwiderhandelt wird, sofern nicht die Tat nach anderen Vorschriften mit schwererer Strafe bedroht ist, unbeschadet zwangsweiser Abschiebung mit Geldstrafe bis zu 150 RM., im Nichtbeitreibungsfalle mit Haft bis zu sechs Wochen bestraft.

Calw, den 27. März 1940.

Der Landrat.

Bekanntmachung.
Invalidenversicherungspflicht von Ausländern.

Es besteht Anlaß, darauf hinzuweisen, daß für alle Arbeiter ausländischer Staatsangehörigkeit, die im Inland beschäftigt werden und Lohn beziehen, Invalidenversicherungsbeiträge entrichtet werden müssen.

Dies gilt insbesondere auch für nicht kriegsgefangene polnische Staatsangehörige.

Für italienische landwirtschaftliche Arbeiter und Wanderarbeiter ist eine Sonderregelung getroffen worden. Näheres hierüber teilt die Landesversicherungsanstalt Württemberg in Stuttgart-W, Rotebühlstraße 133, auf Wunsch mit.

Calw, den 26. März 1940.

Der Landrat.
Versicherungsamt.

Bekanntmachung.
Pferderäude.

Die in Waldrennach im März 1939 ausgebrochene Pferderäude **ist erloschen.** Die angeordneten Maßnahmen wurden aufgehoben.

Calw, den 20. März 1940.

Der Landrat.

Amtsgericht Neuenbürg (Württ.)

Im Vereinsregister Band II Nr. 128 S. 22/23 wurde bei der Unterstützungskasse der Firma Wilhelm Kolb, Gürtelfabrik in Birkenfeld/Wtbg. e. V. am 15. März 1940 eingetragen:

In der Mitgliederversammlung vom 20. 2. 1940 wurden die §§ 2, 8 und 12 der Satzung abgeändert und ergänzt.

Stadtpflege Neuenbürg.

Das Aufbereiten von Schlagraum-Sturmholz

im Stadtwald ist ohne vorherige Zuteilung durch die Stadtpflege

verboten.

Zuwiderhandelnde werden zur Anzeige gebracht.

Stadtpfleger Klaiber.

Ihre Vermählung geben bekannt

Hans Beck
Sanitäts-Unteroffizier der Luftwaffe

Martha Beck, geb. Mayer

Wildbad, 28. März 1940
(Straubenbergstr. 40)

Ich habe meine Praxis wieder aufgenommen!

Sprechstunde: Dienstag und Freitag 10—11 und 4—5 Uhr, ab 1. Mai täglich.

Dr. F. Lahmeyer - Wildbad.

Handwerkerfrauen unter sich ... erzählen sich jetzt viel von einer neuen Methode, die beim Säubern der Berufs- und Werkstattkleidung ganz ausgezeichnete Erfolge bringt. Statt des mühevollen, zeitraubenden Reibens und Bürstens werden jetzt die schmutzigen, fettigen und öligen Kittel, Jacken, Schürzen, Hosen usw. einfach in heißer IMI-Lösung eingeweicht, mit IMI nachgekocht und gründlich gespült! Alle, die dieses billige und schonende Verfahren erprobten, lobten es begeistert!

Zwangs-Versteigerung.

Es werden öffentlich meistbietend gegen sofortige Barzahlung versteigert am **Freitag den 29. März 1940,** vormitt. 10 Uhr, in **Calmbach:**

3 Verdi-Piano-Akkordeon, ein Verdi III Akkordeon, 1 Handharmonika, 1 elektrischer Herd. Sämtliche Gegenstände sind neu.

Zusammenkunft am Rathaus.

Gerichtsvollzieherstelle Calw.

Billig zu verkaufen
bei Rohe, Marxzell:

1 Salon in Mahagoni u. gelber Seide, bestehend aus Schreibtisch mit Sessel, rund. Tisch, Sofa mit vier gepolsterten Stühlen, 1 Zierschrank und Stehlampe.

Waschkommode mit Marmorplatte und drehbarem Spiegel, **Nachttische, mehrere große Bilder, einige Spiegel,** darunter ein Kristallspiegel in schwerem Goldrahmen.

Conweiler.

Gesucht kompl., guterhaltenen

Kuhwagen

Angebote unter Nr. 780 an die „Enztäler"-Geschäftsstelle.

Konto-Büchlein
C. Meeh'sche Buchdruckerei.

Wirtschaftsgruppe Gaststätten- u. Beherbergungs-Gewerbe
Ortsstelle Wildbad

Freitag nachmittag 4 Uhr bei Kollege **Eisele** („Eintracht").

3 Fasser
1 Goldschmied
1 Feinpoliererin

auf Markasitschmuck Silber per sofort gesucht.

Erwin Dissinger, Pforzheim
Kronprinzenstraße 12.

Wildbad.

Schöne, sonnige

3–4 Zimmerwohnung

sofort zu mieten gesucht.

Angebote unter B 150 an die „Enztäler"-Geschäftsstelle.

Pfinzweiler,

Guterhaltener

Kinderwagen

verkauft

Mohr, Haus Nr. 65.

Dobel.

Habe ein 13 Monate altes

Zuchtrind

zu verkaufen.

Eugen König
Adolf Hitler-Straße 147.

Stadt Wildbad.

Die Ausgabe der für die Zeit vom 8. 4. 1940 bis 5. 5. 1940 geltenden

Lebensmittelkarten

erfolgt am **Freitag den 29. März ds. Js.** im Sitzungssaal des Rathauses und zwar

für die Familiennamen mit den Anfangsbuchstaben:

A—E von 9.00—10.30 Uhr,
F—J von 10.30—12.00 Uhr,
K—Qu von 13.30—15.00 Uhr,
R—S von 15.00—16.30 Uhr,
T—Z von 16.30—18.00 Uhr.

Diese Zeiten sind pünktlich einzuhalten.

Die Hausfrauen werden gebeten, nicht benötigte Abschnitte der Reichsbrotkarte bei der Ausgabe der Lebensmittelkarten zurückzugeben. Die NSV. wird diese Abschnitte an kinderreiche Familien- Lang- und Nachtarbeiter weitergeben.

Gleichzeitig werden die beantragten **Zusatzkleiderkarten für Jugendliche,** die in der Zeit vom 2. 11. 1922 bis 1. 11. 1925 geboren sind, ausgegeben. Die Reichskleiderkarten der Jugendlichen sind vorzulegen.

Wildbad, den 28. März 1940.

Der Bürgermeister.

Musik-Verein Neuenbürg
(E. V.).

Samstag, 30. März 1940, abends 8 Uhr

Haupt-Versammlung

im **„Schwabenbräu".**

Tagesordnung wird im Lokal bekanntgegeben.

Der Ausschuß.

Danksagung.

Für die vielen aufrichtigen Teilnahmebezeigungen beim Hinscheiden unseres lieben Entschlafenen

Ernst Fröhlich

sagen wir allen herzlichen Dank. Insbesondere danken wir dem Herrn Stadtpfarrer Dauber für die trostreichen Worte, dem Kirchenchor für den erhebenden Gesang, dem Betriebsleiter und der Gefolgschaft der Papierfabrik für den warmen Nachruf, der DAF., dem Turn-Verein, sowie der Krieger-Kameradschaft. Auch allen denen, die den Verstorbenen mit Kranz- und Blumenspenden bedachten und ihm die letzte Ehre erwiesen haben, sei herzlicher Dank gesagt.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Wildbad, den 26. März 1940.

Der Frühling naht –

jetzt ist es Zeit, Ihre Kleider in Ordnung zu bringen durch

chemische Reinigung

Sie ist die beste Pflege aller Kleider. Bringen Sie Ihre Sachen heute noch zu

Altvater, chemische Reinigung, Wildbad
König Karl-Straße 21.

Wildbad.

Wegen Platzmangel ein

Läuferschwein

zu verkaufen.

Laienbergstraße 65.

In Wildbad

sucht ruhiges Ehepaar gut möbl.

Zimmer

möglichst mit Balkon, ab Mitte Mai, auf längere Zeit.

Preisangebote unter Nr. 900 an die „Enztäler"-Geschäftsstelle.

C. Meeh'sche Buchdruckerei
liefert
Stempel
aller Arten
Neuenbürg, Tel. 4

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Neues aus aller Welt

** **Zwei Millionen Kilometer geflogen.** Flugkapitän Karl August Künstle, der seit 15 Jahren bei der Deutschen Lufthansa als Flugzeugführer tätig ist, erreichte jetzt auf einem Streckenflug Berlin—München mit einer viermotorigen Ju 90 das Jubiläum der zweiten Million im Luftverkehr geflogener Kilometer.

** **Im Streit erstochen.** Ein furchtbares Ende nahm eine Streiterei in Rheine zwischen zwei Hausschlachtern, die zu später Stunde in Streit geraten waren. Im Verlaufe der Auseinandersetzung zog plötzlich einer, ein noch nicht 19jähriger Bursche, sein Messer und stach blindlings auf den anderen ein. Dabei wurde dieser so schwer getroffen, daß er bald gestorben ist.

** **Boot an Pfeiler zerschellt.** Am Wehr der Wörnitz bei Donauwörth wurde ein Kahn so heftig gegen einen Pfeiler getrieben, daß er entzweigerissen wurde. Dabei ertrank der 54jährige Maurer Christian Burghard. Der zweite Insasse konnte durch drei Hitler-Jungen unter eigener Lebensgefahr gerettet werden.

** **Drei Touristen in den Freiburger Alpen tödlich abgestürzt.** In den Freiburger Bergen stürzten beim Abstieg vom Dent de Lys vier Touristen aus Kanton Freiburg ab. Drei Personen, ein 60jähriger Geistlicher, ein 14jähriger Bursche und ein 18jähriges Mädchen wurden getötet.

** **Ozeanüberquerungen.** Der Duce hat den Präsidenten der Gesellschaft Lati (Italienische Trans-Continental-Fluglinie) General Liotta und den Generaldirektor der Gesellschaft, Hauptmann Bruno Mussolini, empfangen, die ihm über den Verlauf der Tätigkeit der Gesellschaft während der ersten drei Monate ihres Bestehens berichteten. Insgesamt wurden in 944 Flugstunden 302 000 km zurückgelegt und sämtliche vorgesehenen 32 Ozeanüberquerungen durchgeführt. 5502 kg Post und 4891 kg Waren wurden befördert. 36 Fluggäste haben den Ozean überflogen.

** **„Roter Regen" in Italien.** In Florenz beobachtete man die seltene Naturerscheinung eines Sandregens von rötlicher Farbe, der die Blätter der Bäume, die Straßen und die Fensterscheiben mit einer feinen Schicht überzog. Es handelte sich um feinen Wüstensand, der durch Stürme in hohen Luftregionen aus fernen Gegenden weitergetragen wurde und dann im Regen wieder zur Erde fiel.

** **„Tüchtiger" jüdischer Zollbeamter.** Ein raffinierter jüdischer Schwindel wurde im Belgrader Zollamt aufgedeckt. Der dort angestellte Jude Salomon Alkagai wandte sich an Textilgeschäfte, die Seide und andere hochwertige Stoffe aus dem Ausland bezogen, und schlug ihnen vor, diese Seide als gewöhnliche Baumwolle zu verzollen und von dem dadurch ersparten Zoll ihm 50 Prozent abzutreten. Alkagai, der als Inspektor eingesetzt war, um gerade solche dunklen Geschäfte zu verhindern, konnte sechs Monate lang ungestört dieses Treiben durchführen.

** **Explosion auf USA-Zerstörer.** Wie Associated Preß aus Newport (Rhode Island) meldet, ereignete sich eine Explosion im Achter-Magazin des dort vor Anker liegenden amerikanischen Zerstörers „Klug". Sechs Mann wurden mehr oder weniger schwer verletzt. Der Zerstörer war vom Neutralitätspatrouillendienst zurückgekehrt.

Das Jahresergebnis der Lufthansa

In den ersten acht Monaten 1939 hat sich der Verkehr der Lufthansa weiter gut entwickelt. Im europäischen Dienst ist die Flugleistung bis Ende August 1939 um 10,3 v. H. angestiegen, wobei sich das Beförderungsergebnis um 38,2 v. H. gegenüber der gleichen Zeitspanne des Vorjahres verbessert hat. Es besteht kein Zweifel, daß sich diese erfreuliche Entwicklung auch im Gesamtjahresergebnis ausgedrückt hätte, wenn nicht die Lufthansa ihren Flugdienst Ende August vorübergehend hätte ganz einstellen müssen. Gegen Ende September wurde zunächst eine Strecke wieder in Betrieb genommen, der dann noch einige weitere Verbindungen folgten. Trotzdem blieb das bis Ende Dezember 1939 wieder beflogene Streckennetz, verglichen mit dem normaler Zeiten, sehr klein. Die außereuropäischen Dienste haben sich ebenfalls in den ersten acht Monaten erfreulich entwickelt. Diese Dienste mußten jedoch fast restlos mit Beginn der Feindseligkeiten eingestellt werden. Im Südatlantikverkehr liegt das bis zur Einstellung des Dienstes erzielte Beförderungsergebnis über demjenigen der entsprechenden Zeitspanne des Vorjahres. Besonders gut hat sich die Oststrecke Berlin—Teheran—Kabul eingeführt.

Aus Württemberg

— **Kornwestheim.** (Rücksichtsloser Verkehrsteilnehmer.) Eine 45jährige Radfahrerin wurde von einem Motorradfahrer angefahren und zu Boden geworfen, wobei sie sich einen Beinbruch zuzog. Der rücksichtslose Verkehrsteilnehmer machte sich davon, ohne sich um die verletzte Frau zu kümmern. Die Verunglückte wurde ins Kreiskrankenhaus eingeliefert.

— **Unterjesingen,** Kr. Tübingen. (Felssturz gegen ein Wohnhaus.) Hinter den letzten Häusern der Ortschaft erhebt sich eine fast senkrechte Felswand, von der in den letzten Wochen wiederholt kleinere und größere Stücke abgebröckelt sind. Während bisher kein Schaden entstanden war, löste sich dieser Tage wiederum ein großes Stück aus der Felswand und stürzte mit lautem Getöse herab. Ein an das letzte Haus angebauter Schuppen wurde teilweise zusammengedrückt und der Garten überdeckte sich mit den Trümmern des Felsens. Die Bewohner kamen auch diesesmal mit dem Schrecken davon, doch wäre, falls sich in dem Felsen weitere Risse bilden sollten, das betroffene Haus gefährdet.

— **Kreßbronn,** Kr. Friedrichshafen. (Das zweite Todesopfer.) Im Krankenhaus in Tettnang ist der 62jährige Metzgermeister Eugen Sohm aus Gattnau, der vor einiger Zeit bei einem Zusammenstoß des von seinem Sohn gesteuerten Personenkraftwagens mit einem Lastauto schwere Verletzungen erlitten hat, gestorben. Damit hat dieser Unglücksfall das zweite Todesopfer gefordert, nachdem die Tochter bereits beim Zusammenstoß getötet worden war.

Zwei Kinder im Rauch erstickt.

— **Schappach,** Kr. Waiblingen. Die Frau eines an der Front stehenden Mannes hatte auf kurze Zeit ihre Wohnung verlassen, um Besorgungen zu machen. Ihre beiden Kinder im Alter von zweieinhalb und dreieinhalb Jahren, die von der Frau in die Wohnung eingeschlossen worden waren, machten sich am Herdfeuer zu schaffen. Als Nachbarn auf starken Rauchgeruch aufmerksam wurden und die Wohnung gewaltsam öffneten, war das eine der beiden Kinder, ein Mädchen, bereits erstickt, während das ältere Brüderchen noch schwache Lebenszeichen von sich gab. Die von dem herbeigerufenen Arzt alsbald angestellten Wiederbelebungsversuche blieben ohne Erfolg.

Aus den Nachbargauen

(!) Karlsruhe, 27. März.

(!) **Rückfälliger Mietbetrüger.** Die Strafabteilung des Amtsgerichts Karlsruhe verurteilte den 61jährigen verwitweten Emil Prior aus Straßburg wegen Rückfallbetrugs zu einer Gefängnisstrafe von neun Monaten, auf welche zwei Monate Untersuchungshaft angerechnet wurden. Der vorbestrafte Angeklagte hatte eine Vermieterin in Baden-Baden, bei der er einige Zeit wohnte, um 50 Mark geschädigt. Er hatte ihr erzählt, daß er einen gewinnbringenden Briefmarkenhandel betreibe und von seiner Frau 5000 Schweizer Franken geerbt habe. Bezüglich zweier weiterer Betrugsfälle gelangte das Gericht mangels ausreichenden Beweises zu einem freisprechenden Urteil.

(!) **Anzahlungsschwindler festgenommen.** Der 28jährige Max Bächle aus Jurzach wurde am 20. 3. 40 festgenommen. Seit Januar ist er im Land umhergezogen und hat Bestellungen auf Wein aufgesucht. Er ließ sich Anzahlungen geben, lieferte aber nichts. Die Bestellscheine unterschrieb er mit falschem Namen. Geschädigte werden gebeten, umgehend Anzeige bei der Polizei, Gendarmerie oder Kriminalpolizei Karlsruhe zu erstatten.

(!) **Vorfahrtsrecht nicht beachtet. — Vier Verletzte.** An der Ecke Neufeld- und Eggensteinerstraße stießen ein Personenkraftwagen und ein Motorradfahrer zusammen. Dabei wurden der Fahrer des ersteren und sein Begleitmann wie auch der Lenker des Kraftrades und der Soziusfahrer verletzt. Der Personenkraftwagen hatte das Vorfahrtsrecht nicht beachtet.

Hohensachsen. (Tödlicher Unfall im Walde.) Beim Stämmeschleifen im Walde verunglückte der 58jährige Waldarbeiter Gregor Weber so schwer, daß seine Ueberführung in die Heidelberger Klinik notwendig war. Dort ist der Bedauernswerte seinen Verletzungen erlegen.

Aglasterhausen. (Tragischer Todesfall.) Der zur Beerdigung seiner Schwester hierhergekommene Jakob Robert Schaible aus Ludwigshafen brach während der Trauerfeier plötzlich tot zusammen.

Sinsheim (Elsenz). (Tod an der Arbeitsstätte.) Im Betrieb des Portland-Zement-Werkes Obergimpern verunglückte das Gefolgschaftsmitglied Alois Rickert tödlich. Die näheren Umstände des Unfalles sind noch nicht bekannt.

♀ **Lörrach.** (Aus Rachsucht die Heiratspapiere gestohlen.) Ein aus Rachsucht verübter Diebstahl führte eine 69jährige Frau vor die Schranken des Gerichts. Da sie mit einer Zimmernachbarin auf schlechtem Fuß stand und wußte, daß diese bald heiraten wollte, kam sie auf die ausgefallene Idee, die Hochzeit zu vereiteln. Sie drang in Abwesenheit der Nachbarin in deren Zimmer ein und stahl die Heiratspapiere, die sie dann verbrannte. Sie erhielt vier Monate Gefängnis.

♀ **Buchenberg** b. St. Georgen. (Im Transformatorenhaus getötet.) Der 33jährige ledige Straßenwart Math. Rapp von hier wurde im Transformatorenhaus tot aufgefunden. Der Mann scheint am Abend zuvor bei Wiederherstellungsarbeiten tödlich verunglückt zu sein.

(—) **Gottmadingen.** (Kind ertrunken.) Das bei seinen Großeltern weilende zweijährige Enkelkind entfernte sich in einem unbewachten Augenblick. Erst am Tage darauf wurde das Kind in dem Niederbach, der in der Nähe der großelterlichen Wohnung vorüberzieht, ertrunken aufgefunden.

(—) **Pfullendorf.** (Zur großen Armee.) Im 95. Lebensjahr ist der letzte Veteran unserer Stadt von 1870/71, Friedrich [illegible], gestorben.

Bobenheim a. Rh. (Die Straße ist kein Spielplatz!) Am Ortsausgang wurde das fünfjährige Kind der Familie Horn von einem Personenkraftwagen angefahren und so schwer verletzt, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird. Das Kind hatte auf der Straße gespielt und war ohne Aufsicht.

Rodalben. (Kind ertrunken.) Das dreijährige Kind der Familie Gustav Scheid stürzte in einem unbewachten Augenblick in die Rodalb und ertrank.

Spiesen. (Rücksichtsloser Motorradfahrer) Oberhalb des Rathauses wurde ein 17jähriger Junge, der auf dem Fahrrad nach Elversberg fahren wollte, von einem Motorrad mit Beiwagen erfaßt und schwer verletzt. Der Kraftradlenker kümmerte sich nicht um den Verunglückten, der später von einem vorbeikommenden Kraftwagenführer aufgefunden und in das Neunkirchener Krankenhaus gebracht wurde.

Mainz. (Gewissenloser Autofahrer.) Die 2. Strafkammer verurteilte den 24jährigen Heinrich Engel aus Bingerbrück wegen fahrlässiger Transportgefährdung in zwei Fällen, sowie wegen Uebertretung der Straßenverkehrsordnung und Verkehrszulassungsordnung zu einem Jahr Gefängnis. Der Angeklagte war als Kraftfahrer bei einer Firma angestellt, für die er auch Bestellungen annahm und warb. Nach der Neuwerbung eines Kunden hatte er stundenlang gezecht, dann übernachtet, um am anderen Tag, an dem er wieder eine Reihe Schnäpse zu sich genommen hatte, weiterzufahren. Er durchfuhr am Bahnübergang Alzey-Kettenheim die Schranke und stieß mit dem Anhänger eines gerade vorüberfahrenden Triebwagens zusammen. Eine Stunde später fuhr er nach dem Genuß eines weiteren Glases Bier wieder durch die Schranke des Bahnüberganges Büdesheim—Dromersheim. Knapp vor dem zweiten Gleis brachte er den Wagen zum Halten. Da die Gleisanlagen dort breit sind, konnte der vorüberfahrende Personenzug vorbeifahren, ohne daß Schaden entstand. Der Angeklagte war einschlägig vorbestraft, die vorgenommene Blutprobe ergab 2,35 pro Mille Alkohol.

Reichsbankausweis vom 21. März.

Nach dem Ausweis der Deutschen Reichsbank vom 21. März 1940 hat sich die Anlage der Bank in Wechseln und Schecks, Lombards und Wertpapieren auf 12 105 Mill. Mark vermindert. Der Deckungsbestand an Gold und Devisen beträgt 77 Mill. Mark. Der Umlauf an Reichsbanknoten hat sich auf 11 526 Mill. Mark ermäßigt, die fremden Gelder werden mit 1649 Mill. Mark ausgewiesen.

Jan von Werth

Ein Reiterroman von Franz Herwig

Verlag F. H. Kerle, Heidelberg — Abdruckrechte durch Verlagsanstalt Manz, München.

19. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Die ingrimmige Wut, die in Paris gegen den Kardinal tobte, war der Erfolg eines gewissen Herrn Jan, früher schlichtweg Jan, jetzt aus kaiserlicher Gnade Freiherr von Werth. Der Kardinal glaubte die Grenzen seines Landes genügend geschützt. Aber Jan stand in Flandern, ehe Richelieu sich die Augen gerieben hatte. Und ohne Zögern stieß Jans kleines Heer zwischen Mons und Valenciennes hervor. Vor ihm her flog ein Schneegestöber von Manifesten, die das Volk zum Aufstand gegen Ludwig den Dreizehnten und Richelieu aufriefen, und die den Entschluß der Kaiserlichen kundtaten, nicht eher den Degen einzustecken, bevor nicht die vertriebene Königin Maria von Medici in ihre Rechte eingesetzt wäre. In der Pikardie begann es zu grollen. Und indessen Jan unter der wilden Musik seiner Trompeten und Heerpauken die französische Erde überflutete, begrüßten ihn allerorten die Pikarden: „Vive Jean de Werth!" Die Furcht, blaß, mit fliegendem Haar, raste seinen Regimentern voraus, stand plötzlich auf allen Plätzen und Straßen von Paris und schrie und schrie. Fünfhunderttausend Pariser waren vor Entsetzen starr.

Unaufhaltsam zog das Werthsche Wetter auf die Somme zu. Zwar warfen sich hier und da französische Truppen dem Sturm entgegen, aber noch ehe die Attacke der Reiter Jans sie erreichte, zerstoben sie. Ein starkes französisches Heer unter dem Grafen von Soissons hielt den Uebergang über die Somme. Aber gerade da, wo sie es erwarteten, setzte Jan nicht über. Als die Franzosen es merkten, war es zu spät. Eine ungeheure schwarze Wand, aus der es tausendfach blitzte, fegte dicht über dem stäubenden Blachfelde auf sie zu, und der Donner „Werth! Werth!" war ihr voraus. In einem fürchterlichen Krachen und Schreien kam der Anprall, und dann war Flucht, rasende Flucht und Gemetzel, wüstes Gemetzel. Weiter! Weiter! Jenseits der Oise liegt Paris! Französische Hilfsvölker ziehen heran. So zwei-, dreitausend Mann, Reiter und Fußvolk, unter dem Marquis von Vonnivel. Jan springt aus den Wäldern auf sie. Nach einer halben Stunde jagt ein winziger Rest auf schaumtriefenden, blutenden Gäulen nach Süden, über die Oise.

In der Nacht hört man das gellende Krachen, mit dem die Steinbögen der Brücken gesprengt werden. Jan lacht. „Ich komme auch so hinüber!" Im Morgengrauen spritzt das Wasser der Oise, dort, wo die geheime Furt ist, unter dem langen Galopp der Werthschen Reiter. Wo eine Stadt auf ihrem Wege liegt, bringen angstgraue Bürger die Schlüssel der Tore. Und wo Dörfer waren, ist bald nur ein qualmender Trümmerhaufen; die Bauern schlagen mit Knütteln auf ihre Pferde, die hoch bepackte Karren ziehen, und mit ihrer Flucht kommt das Entsetzen nach Paris. Nonnen und Mönche, keuchend unter der Last der rasch zusammengerafften Kirchenschätze, drängen in Scharen südwärts, südwärts in das schützende Paris. In Paris aber ist Aufruhr und Mord; der König ist nicht mehr sicher und der Kardinal nicht. „Jean de Werth!" brüllt man ihnen ins Gesicht. „Jean de Werth!" Der letzte Tag für Frankreichs Hauptstadt scheint nahe herbeigekommen.

„Sire, wo sind die Soldaten und Feldherrn, bereit, Paris zu verteidigen? Wo die Wälle und Mauern, Eminenz, daß ein wehrloses Volk sich dahinter berge? Sire, wo sind die Geschütze, wo ihre verderblichen Ladungen? Sieh, Eminenz, hier ist die Strafe des Himmels für deine Verbindung mit dem Schweden!"

Auf der Landstraße nach Chartres und Orleans verfuhren sich die Karossen, Wagen und Karren ineinander. Paris war nicht mehr sicher; wer fliehen konnte, floh. Jan de Werth, der die Somme übersprang und die Oise, wird auch die Seine überspringen! Flieht nach Tours, bis jenseits der Loire!

Selbst der König ließ die Schätze des Louvre auf Wagen laden. Seine Majestät war in Paris nicht mehr sicher. Besser, man fuhr nach Blois oder gleich nach Orleans. Nur der Kardinal, nach zwei Tagen der Bestürzung, handelte. Er ließ die Gesellen und Lehrlinge mit Waffen versehen. Ungeheure Geschütze, Veteranen aus der Belagerung von 1593, die von vierzehn Pferden gezogen werden mußten, ließ er aus dem Zeughause auf die Wälle bringen; Greise und Weiber mußten an den Schutzwehren schaufeln.

Jan war in St. Denis. Seine Reiter streiften bis vor die Tore von Paris, jagten in einer weiten Kurve die Mauern entlang und schossen lachend ihre Pistolen in die Luft ab.

An einem Abend ritt Jan mit dreißig Dragonern vor. Er erreichte das Ufer der Seine in der Nähe von Corbeil und ließ seine Reiter sich mit einigen Bauern kriegsmäßig belustigen, bis sie ihm den Stand der Arbeiten an den Verschanzungen der Seinebrücken verraten hatten. Es war eben erst dunkel geworden, die Gäule waren noch frisch, und es schien Jan Sünde, jetzt schon ins Lager zurückzukehren. Er ritt langsam voraus, immer die Seine aufwärts, vielleicht konnte man noch Corbeil überrumpeln oder ein französisches Lager zersprengen.

Ihm war sehr wohl. Er spielte mit den Zügeln und pfiff sich eins. Hinter ihm klang der gleichmäßige Trab seiner Reiter.

Ich bin nun in Paris, dachte er. Wenn der Spanier nicht zu lange zögert, flattert der Doppeladler in drei Tagen über dem Louvre. Dann werde ich vor ein gewisses Kloster reiten, und in die Kutsche des Kardinals, die ich mitnehme, werden zwei Damen steigen, die ich lange nicht gesehen. Wir werden ein hübsches Festmahl haben, und ein gewisser Herr Durante wird mir die Stiefel ausziehen. Ist doch eine lustige Welt!

(Fortsetzung folgt.)

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Kämpfer der Scholle

Männer von den Grenzwachtregimentern

Ueberall an Deutschlands Westgrenze sind die Grenzwachtregimenter aufgestellt. Die Grenzwachtregimenter setzen sich aus Bewohnern der Grenzgegenden zusammen. Ihre Aufgabe ist es, als erste den Schutz der Scholle zu übernehmen, die ihnen gehört. In ihnen werden unsere Vorfahren lebendig, die in Stunden der Gefahr das Ackergerät mit der Waffe vertauschten, um ihre Heimat zu schützen.

Oben: Ein Gefreiter des Grenzwachtregiments auf seinem Hof, wo er abends nach dem Rechten sehen kann. — Rechts: Ein Schütze in dem gleichen Regiment sitzt nach Dienstschluß in seiner Schuhmacherwerkstatt. — Links: Schütze P. macht im Dienst Fahrzeugstreife und steht während seiner Freizeit in der eigenen Schmiede. — Darunter: Ein Waldarbeiter, der in der Dorfmusik die Tuba bläst.

PK. Am Mobilmachungstag standen die Grenzwachtregimenter innerhalb weniger Stunden. Die Bauern kamen von den Feldern, die Handwerker aus ihren Arbeitsstuben. Mitten im Grenzwald erreichte den Waldarbeiter der Befehl, und der Zollbeamte befand sich gerade auf einer Grenzstreife. Drei Stunden später waren die Männer bereits eingekleidet und bewaffnet. Wieder drei Stunden später rückten die Kompanien mit Maschinengewehren und Panzerabwehrkanonen, mit Feldküchen und Bagagewagen zu ihren befohlenen Stellungen. Und abends hatten sie bereits Quartier bezogen.

Da kam es vor, daß eine MG.-Kompanie aus bestimmten Gründen in einer Scheune untergebracht wurde. Der Bauer, zu dessen Hof die Scheune gehörte, schlief als Schütze zusammen mit den anderen Kameraden im Stroh. In seinem eigenen Bett aber schnarchte von dieser Nacht an der Hauptfeldwebel. Ein anderer kam aus ebenso zwingenden Gründen in das Nachbardorf seiner Heimatgemeinde. Wieder andere aber hatten wie der Gefreite Schmidt das Glück, bei ihrer eigenen Frau einquartiert zu werden. Als Schmidt am nächsten Morgen aufwachte, sagte er zu seiner Frau: „Heute habe ich zum erstenmal in meinem Leben allein damit Geld verdient, daß ich in meinem eigenen Bett schlief". Und als ihn die Frau fragend anblickte: „Du wirst schon merken, wenn dir der Bürgermeister das Quartiergeld für deinen Soldaten auszahlt".

Die Grenzbevölkerung sieht den Krieg mit ganz anderen Augen als die Binnendeutschen. Der Grenzer kämpft nicht erst, seit er vom ersten Mobilmachungstag unter Waffen steht. Die Grenze ist sein Schicksal. Und dieses Schicksal heißt Kampf, Kampf um Volkstum und Heimatboden. Er ist der erste, der feindlichen Angriffen und Einflüssen ausgesetzt ist. Sein Boden ist der erste, den der Feind bei einem Angriff betreten und verwüsten würde. Er hat den Feind täglich und stündlich vor Augen. Und darum ist er immer einsatzbereit, zu jedem Opfer freudig bereit. Der Krieg machte sich für ihn schon lange vor dem September 1939 bemerkbar. Die Anlage des Westwalls forderte von ihm Opfer, als drinnen im Reich noch niemand ernstlich an die Möglichkeit eines neuen Krieges dachte.

Die Männer der Grenzwachtregimenter kennen jeden Fußbreit Boden, den sie besetzt halten. Jedes Stückchen der Grenze ist ihnen bekannt, sie wissen jeden Fleck, an dem ein feindlicher Einfall möglich wäre. Und die Schützen und die Grenzbewohner selbst, die Waldarbeiter, denen jeder Baum der Grenzforsten vertraut ist, die Bauern und Landarbeiter, die die Generalstabskarte ihres Landstriches gewissermaßen im Kopf tragen, die Handwerker und Gewerbetreibenden, deren Väter und Großväter schon am gleichen Ort ansässig waren. Keine Truppe wäre besser imstande, die erste Verteidigung der Grenze zu übernehmen als diese einheimischen Regimenter.

Gewiß bringt der Dienst im eigenen Heimatbezirk auf der anderen Seite auch mancherlei Annehmlichkeiten mit. Da ist der Koch einer Kompanie. Ehe er den grauen Rock anzog, war er Friseur des Dorfes. Jetzt kocht er tagsüber Erbsen mit Speck oder saure Linsen. Und wenn der Dienst dann vorbei ist, dann zieht er über die Uniform den Friseurkittel und barbiert in seinem eigenen Laden die Bauern oder dreht den Mädchen am Sonnabendabend die Locken. In der gleichen Kompanie steht der MG.-Schütze, im Zivilberuf Landwirt. Wenn er sich nach dem Dienst beim Korporal abgemeldet hat, packt er auf seinem eigenen Hof zu, schwingt die Mistgabel und fährt die letzten Rüben ein. Wieder ein anderer ist Schuhmacher von Beruf. Seine Werkstatt brauchte er trotz des Krieges nicht zuzumachen. Der Lehrling arbeitet weiter. Und abends kommt der Meister, schaut ihm auf die Finger und packt selber zu, wenn das Leder mal nicht recht überm Leisten sitzen will. Und ein Beamter, den freilich nach Dienstschluß kein Büroschemel mehr erwartet, besorgt dann seinen Garten und nimmt damit der Hausfrau einen Teil ihrer schweren Arbeit ab. Daß diese Männer ihren Urlaub ebenso sehnlich erwarten wie die Kameraden anderer Truppenteile, ist klar. Dann haben sie Zeit, ihren Betrieb, ihre Werkstatt für ein paar Tage ordentlich in Schwung zu bringen.

Wenn die Kinder des Gefreiten Schmidt, der bei seiner eigenen Frau einquartiert ist, morgens zur Schule gehen, vorbei an spanischen Reitern und Panzersperren, dann deutet der Aelteste mit dem Finger auf einen der vielen Bunker, die über das hügelige Land verstreut liegen. „Dort liegt unser Vater", sagt er und hat die felsenfeste Gewißheit, daß dieser Bunker so lange feuern wird, wie sein Vater dort am MG. sitzt . . .

Photo: PK.-Hinz, PK.-Gutfahr/Scherl (7) — M.

Unten: Zwei Soldaten des Grenzwachtregiments als Waldarbeiter, der Linke ist der Tubabläser. — Rechts: In der kurzen freien Zeit gibt es auf dem Hof viel zu tun. — Außen: Der Gefreite M. hat seinen Handwerksbetrieb trotz Einberufung nicht aufgegeben.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw